

Mobilmachung – Krimtataren werden zur russischen Armee eingezogen, um gegen die Ukraine zu kämpfen. Dies ist eine eklatante Verletzung der vierten Genfer Konvention. Weil sie seit 2014 russische Pässe annehmen mussten, haben sie große Schwierigkeiten, sich zu entziehen. 2022 gab es alleine 429 Anklagen gegen Männer, die versuchten, sich der russischen Armee zu entziehen.

Sprachliche und kulturelle Rechte – Russland treibt die Russifizierung der Krim aggressiv voran. Krimtatarisch wird in immer weniger Schulen unterrichtet. Die Zahl der krimtatarischen Klassen ist von 384 im Jahr 2013 auf nur noch 119 im Jahr 2022 gesunken. Krimtatarisches Kulturgut ist in Gefahr oder wird mutwillig zerstört. So fürchten Expert*innen um den Khan-Palast in Bachtschissaray, der unter dem Deckmantel der Renovierung Stück für Stück zerstört wird. Gegen Krimtatar*innen wird in den russischen Medien gezielt Stimmung gemacht, alte Vorurteile werden wieder verbreitet und so Rassismus gegen die indigene Bevölkerung der Krim geschürt. Schon gibt es Berichte von Krimtatar*innen, die zum Beispiel in Krankenhäusern und von Ärzt*innen unter Verweis auf ihre ethnische Zugehörigkeit nicht behandelt werden.

Frühlingsfest auf der Krim, Foto: Wikimedia Commons (CC BY 4.0)



*Eine unserer zahlreichen Aktionen für die Krimtatar*innen am 26.02.2019, fünf Jahre nach russischer Annexion, vor dem Brandenburger Tor in Berlin, Foto: GfbV-Archiv*

Titelbild: Krimtatarin, Foto: Adam Jones/Flickr (CC BY 2.0)

Für Menschenrechte. Weltweit.



Gesellschaft für
bedrohte Völker

Postfach 2024 • D-37010 Göttingen • Tel.: 0551 49906-0

E-Mail: info@gfbv.de • www.gfbv.de



@bedrohteVoelker



@bedrohteVoelker

Menschenrechtsorganisation mit beratendem Status bei den UN
und mitwirkendem Status beim Europarat

SCANNEN & SPENDEN!



Geprüft + Empfohlen!

Stand: Mai 2023, Produktion: Elena Dellmuth, Text: Sarah Reinke, Layout: Tanja Wiczorek

Krim: Krimtatar*innen werden systematisch verfolgt



Gesellschaft für
bedrohte Völker

Tarak Tamga -
das Emblem der Krimtatar*innen



Das traurige Schicksal der Krimtatar*innen

Das Schicksal der Krimtatar*innen, des indigenen Volkes der Halbinsel im nördlichen Schwarzen Meer, ist eine jahrzehntelange Leidensgeschichte – und eine Geschichte des friedlichen Widerstands. Unter Stalin wurden sie am 18. Mai 1944 in Viehwaggons kollektiv nach Zentralasien deportiert. Während der Deportation und durch Hunger, Kälte und Krankheiten in der Verbannung starben bis zu 46 Prozent der rund 200.000 Krimtatar*innen in den ersten drei Jahren – in der Mehrheit Kinder und Frauen. Ihre Moscheen auf der Krim wurden niedergerissen, ihre Friedhöfe umgepflügt. In ihre Häuser zogen russische und ukrainische Familien ein. In der Verbannung durften die Krimtatar*innen weder ihre Sprache sprechen noch ihre Kultur pflegen. Doch es gab eine friedliche Widerstandsbewegung, die untrennbar mit dem Namen von Mustafa Dschmilew verbunden ist. Er ist noch heute einer der wichtigsten Anführer der Krimtatar*innen.



Mustafa Dschmilew, Foto: Ministry of Foreign Affairs of the Republic of Poland/Flickr (CC BY-NC 2.0)

Seit 2014 systematische Verfolgung, Eskalation der Gewalt seit 2022

Erst 1988 wurde das Verbot einer Rückkehr auf die Krim aufgehoben. Gerade die Krimtatar*innen waren dafür, dass eine demokratische Ukraine zu Europa gehöre. Sie traten 2014 für den Verbleib der Krim bei der Ukraine ein. Deshalb wurden sie von den russischen Besatzern verfolgt. 2016 warnte die Parlamentarische Versammlung des Europarats, die starke Verfolgung gefährde die Existenz des Volkes auf der Krim. Mit dem Angriff Russlands auf die gesamte Ukraine im Februar 2022 eskalierte auch die Situation für die Krimtatar*innen. Während bereits nach 2014 über 10.000 Krimtatar*innen ihre Heimat verlassen haben, um nicht Opfer von Verfolgung und Respression zu werden, ist die Zahl der Geflüchteten seit 2022 nochmals stark angestiegen.

Verhaftungen – Krimtatar*innen werden Opfer von willkürlichen Verhaftungen. Dies geschieht nicht nur auf der Halbinsel, sondern auch in von Russland besetzten Gebieten, besonders in den Regionen Cher-

son und Zaporishia, wo traditionell viele Krimtatar*innen leben. Verhaftet werden Rechtsanwälte, Journalist*innen, Bürgerrechtler*innen, Krimtatar*innen, denen vorgeworfen wird, Teil einer terroristischen Organisation zu sein. Von 267 politischen Gefangenen auf der Krim (2014 bis 2022) sind 189 Krimtatar*innen. Sie werden zu hohen Haftstrafen, bis zu 20 Jahren verurteilt. Weil die Gefängnisse auf der Krim überfüllt sind, werden sie in russische Haftanstalten verlegt und unter inhumanen Bedingungen festgehalten.

Im Februar 2023 starb Dzhemil Gafarov, ein krimtatarischer Aktivist in russischer Haft, weil ihm dringend notwendige medizinische Hilfe verweigert worden war. Gafarov wurde nur 60 Jahre alt. Er wurde 2019 auf der Krim festgenommen und zu 13 Jahren Haft verurteilt. Er hatte damals schon gesundheitliche Einschränkungen. Die Haftbedingungen in den russischen Gefängnissen waren inhuman, medizinische Behandlung wurde ihm verweigert, trotz vieler Appelle und Bitten um ärztlichen Beistand hat die Gefängnisleitung nicht reagiert und damit seinen Tod in Kauf genommen

Hausdurchsuchungen - Seit der Machtübernahme durch Russland werden immer wieder Häuser und Wohnungen von Krimtatar*innen durchsucht, aber auch von Ukrainern*innen, die sich zur Ukraine bekennen. Computer, Handys sowie Bücher werden beschlagnahmt, Hausbewohnende zu Befragungen ins „Zentrum zur Bekämpfung des Terrorismus“ gebracht.

Die Flagge der Autonomen Republik Krim wird in ihrer heutigen Form seit dem Jahr 1992 verwendet.